

## **Zusammenfassung der Bachelorarbeit**

### **„Erkennen von strafbaren Kindeswohlgefährdungen durch die Polizei – Eine Frage von Stereotypen?“**

Im Mittelpunkt der Forschungsarbeit stand die kritische Auseinandersetzung mit der Fragestellung, inwieweit stereotypes Denken der Polizeibeamtinnen und -beamten des Funkwageneinsatzdienstes der Polizei Berlin das Erkennen tatsächlicher Anhaltspunkte für das Vorliegen einer Kindeswohlgefährdung beeinflusst.

Einsätze, welche aufgrund von häuslicher Gewalt oder Familienstreitigkeiten erfolgen und bei denen demnach eine Kindeswohlgefährdung vorliegen kann, gehören in das Tätigkeitsfeld der Polizei Berlin (Polizeiliche Kriminalstatistik, 2019). Doch auch bei Einsätzen unabhängig davon kann eine Gefährdung der im Haushalt lebenden Kinder als „Randerscheinung“ durch Polizeibeamtinnen und -beamten wahrgenommen werden. Vom Erkennen und damit auch von den Wahrnehmungs- und Interpretationsqualitäten der agierenden Polizeibeamtinnen und -beamten hängen die weitere Vorgehensweise und demnach auch unter Umständen die Lebensperspektiven vieler betroffener Kinder ab. Die Wahrnehmungs- und Interpretationsqualitäten können allerdings durch sogenannte Stereotype beeinflusst werden. Menschen neigen dazu, Personen oder Objekte anhand leicht beobachtbarer Merkmale bereits bestehenden kognitiven Kategorien zuzuordnen (Degner, Meiser & Rothermund, 2009). Diese Merkmale sind mit Stereotypen verknüpft, was zur Folge hat, dass Personen oder Gruppen Eigenschaften, Verhaltensweisen oder Fähigkeiten zugeschrieben werden (Klauer, 2008). Dies kann dazu führen, dass die Wahrnehmung sowie Interpretation aufgenommener Informationen durch spezifische Erwartungen und Vorstellungen beeinflusst werden und Auswirkungen auf sich daran anknüpfende Folgerungen haben (Petersen & SixMaterna, 2006).

Polizeibeamtinnen und -beamten sind durch ihre berufliche Stellung und damit einhergehender Verpflichtungen dazu angehalten, Situationen zu reflektieren und möglichst objektiv zu bewerten. Da jedoch auch Polizeibeamtinnen und -beamte als Menschen in ihrer individuellen Wahrnehmung nicht frei von der Beeinflussung durch Stereotype sind, erweist sich eine objektive Beurteilung des beobachteten Sachverhalts als problematisch. Es ist fraglich, inwiefern Polizeibeamtinnen und -beamte der eigenen Beeinflussung durch Stereotype entgegenwirken können, um fehlerhafte Beurteilungen von Situationen und mögliche daraus resultierende negative Auswirkungen auf das Leben der betroffenen Kinder zu verhindern.

Um den Einfluss stereotypen Denkens auf das Erkennen von Kindeswohlgefährdungen in polizeilichen Einsatzsituationen zu untersuchen, wurden 55 Berliner Polizeibeamtinnen und -beamten Situationsbeschreibungen vorgelegt, die sie bewerten sollten. Hierbei wurden in einem randomisierten Zwischen-Gruppen-Design stereotype Merkmale der Personen, mit denen die Beamtinnen und Beamten in diesen hypothetischen Situationen konfrontiert wurden (Wohnort, Geschlecht, Ethnie) variiert. Anhand der vorausgegangenen Auseinandersetzung mit den theoretischen Grundlagen ist anzunehmen, dass wohnort-, geschlechts- sowie ethnizitätsspezifische Stereotype die Beurteilung der fiktiven Szenarien vonseiten der Polizeibeamtinnen und -beamten beeinflussen werden. In Übereinstimmung mit den Annahmen zeigt sich, dass eine Kindeswohlgefährdung eher angenommen wurde, wenn der Sachverhalt in einem negativ (und nicht positiv) stereotypisierten Stadtteil stattfand oder die betreffende Person männlich (und nicht weiblich) war. Ethnische Merkmale spielten hingegen keinen Einfluss bei der Beurteilung der Einsatzsituationen.

Die Ergebnisse veranschaulichen, dass Polizeibeamtinnen und -beamte auch in ihrer beruflichen Position nicht frei von Stereotypen sind, die automatische Aktivierung dieser jedoch durch eine bewusst objektivere Bewertung reduziert werden sollte.

Bei der Auseinandersetzung mit der Thematik sollte jedoch nicht unberücksichtigt bleiben, dass Polizeibeamtinnen und -beamte erfahrungsbasierte Stereotype zur Orientierung und zum eigenen Schutz benötigen, da sie eine Komplexitätsreduzierung der sozialen Umwelt und somit effektive Handlungen und routinierte Abläufe ermöglichen.

## **Literaturverzeichnis**

- Degner, J., Meiser, T. & Rothermund, K. (2009). Kognitive und sozial-kognitive Determinanten: Stereotype und Vorurteile. In A. Beelmann & K. J. Jonas (Hrsg.), *Diskriminierung und Toleranz. Psychologische Grundlagen und Anwendungsperspektiven* (1. Aufl.). (S. 75 - 93). Wiesbaden: VS Verlag.
- Klauer, K. C. (2008). Soziale Kategorisierung und Stereotypisierung. In L.-E. Petersen, & B. Six (Hrsg.), *Stereotype, Vorurteile und soziale Diskriminierung. Theorien, Befunde und Interventionen* (S. 23-32), Weinheim: Beltz.
- Petersen, L.-E. & Six-Materna, I. (2006). Stereotype. In D. Frey & W. Bierhoff (Hrsg.), *Handbuch der Sozialpsychologie und Kommunikationspsychologie* (S. 430-436). Göttingen: Hogrefe.